



Abend =

Zeitung.

147.

Dienstag, am 21. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

Zum feierlichen Einzug

S. D. und J. S. der hohen Erbschasten von S. Coburg-Gotha

in Gotha, den 21. Juni 1842.

Es donnert das Geschütz, es flattern Fahnen, Es hat die Stadt ein Festkleid angezogen, Es wogt ein froher Jubel auf den Bahnen, Es naht ein schöner Zug durch Ehrenbogen.

Es naht sich Ernst, der hohe Neuvermählte, Er naht, im Glanz des Glück's, in Kraft der Jugend, An seiner Hand die Fürstin, die erwählte, Ein Engelsbild an Lieblichkeit und Jugend.

Er führt, die ihm erblüht in Baden's Gauen, Die würd'ge Tochter Leopold's des Weisen, Zu Ihr, dem hohen Vorbild hoher Frauen, Ans Herz der Fürstin, die wir liebend preisen;

Zu uns, die wir seit Wochen mit Verlangen Dem jungen Fürstenpaar entgegenblicken, Die wir im schönsten Hossen aufgegangen, Und Dankgebet und Wunsch zum Himmel schicken.

„Hoch! Lebehoch!“ — Aus weiter Fern' vernommen Tönt's fort von Mund zu Mund im Volk'sgewühle. Es lodern Dichterherzen im Willkommen, Mit ihrem Volk ein Herz im Hochgefühl.

Mit ihrem Volk ein Herz und eine Flamme, Wo's gilt, in Lieb' und Treu' sich zu bewähren, In Lieb' und Treu' zum edlen Fürstenstamme, Zum Fürstenstamm, den Glück und Ruhm verkären;

Zum Fürstenstamme, reich an großen Ahnen, Die heut' auf's hohe Paar die Hände legen: Es zieht zum alten Friedenstern die Bahnen, Und holt sich droben Ernst' des Frommen Segen. Adolph Hube.

Wochensübchen.

Humoreske in sechs Kapiteln und eben so vielen Idyllen von Woldemar Nürnbergger (M. Solitar).

Qui sit Maecenas ut nemo quam sibi sortem etc. Horat.

Erstes Kapitel und erste Idylle.

Klapperstörchlein hatte nun schon zum dritten Male an's Fenster geklopft, aber so freundlich und lockend man ihm auch von innen zugesprochen und Obst und Zuckerbrod vorgezeigt, noch immer nicht hereinkommen mögen. Das war recht schlimm, denn da draußen wehte doch auch ein gar zu böser Wind in der schaurigen Aprilnacht, und die d'rinnen im Stübchen standen eine üble Angst aus, das holde Wesen, das der Herr Gott dem Störchlein zum Hinabschaffen auf die finstere Erde übergeben, mochte schier erfrieren und erlahmen, und wohl gar erst als eine trübselige Leiche in der liebe Eltern Arme kommen.

Wer aber auf des langbeinigen Gottesgesandten mit der erschnten Last endlich's Nachgeben und williges Erscheinen mit am schmerzlichsten harrete, war kein Anderer als der Schulmeister und Kantor, item Küster an

der städtischen einzigen und Hauptkirche Hesekiel Schliepe in Schwindelburg, ein langes, dünnes, „schneiderähnliches“ Kerlchen, das mit seinen betrüblich dünnen Beinchen unruhig und jämmerlich geängstigt auf- und abließ in dem an das Bohnstübchen grenzenden Kämmerlein und ängstlich und gespannt auf jeden Laut hörte, der von drinnen auf das endliche Einwilligen des eigensinnigsten aller Vögel, über dessen Natur und Lebensweise Schliepe heute was Weidliches gelesen und meditirt, schließen lassen mochte.

Der arme Hesekiel hatte sich schon die ganze Nacht zum Narren gemacht, um doch nur ja der Erste seyn zu können, der den erbaulichen Sprossen, wenn er alle Schwellen und Schlingen glücklich übersprungen, die dem armen Erdenpilger beim Einzug in dieß Thal der Noth und der Thränen im Wege liegen, in die väterlichen Arme nehme und herzte und drückte; denn daß es nur ein Knabe seyn könne, das Wesen, das annoch auf so betrübliche Weise zwischen Himmel und Erde hing, darüber waltete in des einsichtsvollen Mannes Seele auch nicht mehr der mindeste Zweifel; Schliepe hatte hierfür vier Gründe, mit denen er jeden Gedanken an einen andern Ausgang der Sache sogleich bekämpfte, einmal war's gar nicht anders möglich; — zweitens begriff Schliepe nicht, warum nun ihm gerade eine Tochter und nimmer das erwünschte Söhnlein werden sollte; drittens hatte es ihm der Herr im Traume versprochen und endlich hatte es die Wehmutter gesagt, und das war wahrhaftig nicht eine Frau, die den Himmel für einen Dudelsack ansah. Die vier Gründe genügten dem gescheuten Manne vollkommen, und er drehte einem Jedem, der ihm noch Etwas zu Gunsten seiner ihn entzündenden Hypothese entweder aus der Kaffeetasse oder der Schnuppe am Talglichte beweisen wollte, und wenn's sein Vetter war, verächtlich und gleich einem Manne, der seiner Sache gewiß ist, den Rücken.

Durchforschen wir aber den Seelenzustand des sinnreichen Kantors in dieser verhängnißvollen Nacht etwas genauer und unerblittlicher, so finden wir außer der rein göttlichen und lobenswerthen Erregung des Vatergefühles doch auch Gedanken und Betrachtungen, die nicht verkennen lassen, daß Schliepe, wenn auch ein guter Mensch, doch immer ein Mensch blieb und daß zu dem langausgedehnten leidenschaftlichen Schritte, mit dem er das schmale Kämmerlein durchmaß, Manches beitrug, was in solchem Augenblicke, da er lieber an's Fenster treten konnte und unaufhörlich mit der Zunge schnalzen und den Pfiff des Lockvogels auf dem Vogelheerde nachahmen, nicht ganz gehörig war.

Die Sache war aber in der That und Wahrheit keine andere als diese: Zeit seines Lebens, wenigstens seit glorreichem Beginn seiner Studien auf denen Seminariis, hatte der Kantor eine ganz unwiderstehliche Neigung für die edle Heilkunde gefühlt und hatte, beschadet oder unbeschadet der Pflichten, die ihm sein Brodstudium auferlegt, so viel als möglich davon zu erfassen und zu lernen gesucht. Freilich waren die Hülfsmittel, die ihm zu diesem wichtigen Unternehmen in die Hände gekommen, ihm nur von einem gar kargen Schicksal zuertheilt worden; denn da die Welt in den glücklichen Tagen, da Schliepen aufgegeben, seine Sendung zu erfüllen, noch nicht mit einem Hunderttheil der „leicht faßlichen Darstellungen Thiere wie auch Menschen zu kuriren, zu venaesiziren und zu amputiren,“ damit sie heute überfluthet, beschenkt war; so ist dem wißbegierigen Küster weiter gar nicht übel zu nehmen, wenn der medizinische Theil seiner mit namenloser Mühe zusammengeschneppten Bibliothek aus wenig mehr bestand als etwa, mit Ausnahme der schon eben erwähnten naturgemäßen Beschreibung des gewöhnlichen deutschen Klapperstorches, aus „hundert und etlichen Betrachtungen über die Hundestaupe,“ nebst angefügten Sympathizis,“ dazu aus einem ungebundenen Fragmente von Gall's berühmter Schädellehre (welcher, beiläufig sey's gesagt, damit der geneigte Leser über die Zeit, in welcher der unvergleichliche Schliepe gelebt, nicht länger in Zweifel sey, des Kantors Zeitgenosse und mit ihm in einem Monat geboren war), welches Bruchstück ihm schon auf dem Seminar zu Theil geworden; und durch das er eigentlich, außer des ihn stachelnden teleologischen Prinzips, auf den Doktor verlesen worden, da er das allerglücklichste medizinische Organ, in seiner armselig flachen, mit spärlich verstreutem blondem Haupthaar besetzten Schädeldecke aufgefunden zu haben vermeinte.

Endlich aber, o allervortreffliches Seelengaudium! besaß er die „kurze, aber kunstgerechte Anleitung zum medizinischen Aderlaß und zur Applizirung der Schröpfköpfe“ und das war nun eigentlich Schliepen's schwache Seite. Als er diesen Fund gethan und sich endlich nach Anleitung des Büchleins in den Besitz eines landesüblichen Aderlaßschnepper und eines Duzend grünläserner Schröpfköpfe gesetzt hatte, da hätte ich Schreiber dieses wohl in der Haut des überseligen Kantors stecken mögen. Tausend und abertausend Mal stellte er den Schnepper mit den dreizehn Lanzetten für die blutigen Schröpfköpfe und drückte ihn los, und wenn es so recht vortrefflich knippste, das war ihm wohl andere Musik als auf der

alten Orgel den lebernen Choral abzukämmern: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath zc.“ dazu die unharmonischen Chorjungen meckerten wie die Geisböcke. — An den grünläsernen Schröpfköpfen aber pustete und posierte er den ganzen Tag, so oft er sich nur auf einen Augenblick aus der Säulstube wegstellen konnte, nicht anders denn als sollte er selbe, anstatt seiner Augen, sich in den Kopf zu setzen. Sa! kaum glaublich wär's, wenn's nicht die glaubwürdigsten und allerzuberlässigsten Schwindelburger steif und unwiderlegbar behaupteten; Schliepe ging so weit, daß er des Morgens und des Abends, kurz, so oft ihm der Gattin Laune einen Tropfen Lebenselixir vergönnen mochte, seinen Brantwein aus den geliebten Schröpfköpfen je aus einem nach dem andern zu sich nahm.

Dieses war nun die Bibliothek mit ihren instrumentalischen Appertinenzen, wenn wir nicht noch ein und das andere Blatt von Schliepen's Hand beschrieben, eine Expektoration über die Heilkunde im Allgemeinen oder irgend ein spezielles Mitteldchen eine große und unerhörte Kur enthaltend, ausnehmen wollen. Aber mehr als das Genannte aufzutreiben war trotz aller noch so ange strengten und zuweilen recht schmerzlichen Bemühungen von Seiten Schliepe's in der Stadt Schwindelburg nicht möglich gewesen. Dreimal glückliches Schwindelburg! Dreimal bevorzugtes Jahrhundert! Daß in Euch noch keine von jenen Millionen Schnell-, Wind-, Dampf-, Sturm-, Wasser-, Rauch- und Misipressen von sogenannten für die allgemeine Verbreitung der Wissenschaft begeisterten, eigentlich aber von der gemeinsten und schändlichsten Gewinnsucht und Spekulation angespornten Entrepriseurs, die eben so gern ein Arsenik-Bergwerk einrichteten, etablirt war; welche Pressen heutzutage mit den populären Windbeutelereien grünnässiger Hippokratessen das seltsamliche Land Teutonia überschwemmen und jedweden nichtsnützigen Erdenkloß zu einem salbadernden, arroganten und vorlauten Schufst machen! — doch das bei Seite! — die Stadt Schwindelburg befand sich bei Schliepen's Praxis recht wohl — entweder hatte der Patient, der des sinnreichen Kantors Hilfe in Anspruch nahm, die Raupe und dann gab ihm der Vielgewandte erst Petersilien-Wasser zu trinken, Tinctura Rhinoceros, wie es der hochtrabende Weise benannte, seitdem er sich einiger Maaßen zu fühlen angefangen und applizierte ihm mit eigener Hand zweimal zwölf blutige Schröpfköpfe, oder er hatte den Wurm und dann bekam er die zweimal zwölfblutigen Schröpfköpfe und trank darauf die Tinctura Rhinoceros.

Wie nun auf solche Weise Schliepe auf dem Höhepunkte seiner theuern medizinischen Laufbahn stand, und sein nimmer rastender Geist eben auf einen gar eleganten Zusatz für die Tinctura Rhinoceros verfallen, also daß nunmehr auch ein Todter hätte erwachen mögen, traf ihn ein empörendes Geschick, dessen frisches Angedenken auch in dieser ihm so theuern Nacht, wie er des Storches harrend an des Wochenstübchens Thüre lauschte, schwer und bleiern auf seiner Seele lag.

Es waren kaum sechsunddreißig Stunden in's Band gegangen, da war urplötzlich Seitens hoher Behörde ein Befehl in Schwindelburg bekannt geworden, durch den dem Küster jegliche und etwaige medizinische Praxis hinfüro bergehört unter sagt wurde, daß aus jedem Schröpfköpfe, den er etwa noch zu applizieren sich unterfangen würde, fünfzig Stockprügel ihm erwachsen, aus Verabreichung der Tinctura Rhinoceros aber, sofortige Demission, Relegation und Inkarzeration hervorgehen würde. Das antihippokratische Mandat war signirt und kontrassegnirt und von irgend einem Zweifel konnte kaum die Rede seyn.

Wie aber Schliepen zu Muthe gewesen seyn mag, als er in aller Form vor Richter und Senat auf die neuangestrichene Schwindelburger Kurie zitiert und mit der höchsten Instruktion bekannt gemacht wurde, — bleibt dem Ermessen des geneigten Lesers überlassen, wenn er erfährt, daß Schliepe für jeden Schröpfköpfe, der ihm zu applizieren vergönnt, gern seinen eigenen, mit dem was d'rum und d'ran hing; für die Gelegenheit aber seine allerscharmanteste Tinktur zu rezipiren, Schule und Kirche, ja! ich glaube das Christenthum von ganz Schwindelburg dem Satanae Satanarum verschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e.

Thomas Carlyle, der eifrige Beförderer der deutschen Literatur in England, hat eine dringende Einladung erhalten, sich um die erledigte Lehrstelle für die Geschichte auf der Universität zu Edinburg, zu bewerben, den Ruf aber abgelehnt.

G n o m e.

Zu lieben treu, fürwahr ist schönes Wagen,
Geliebt zu werden, es ist Himmelstlust!
Doch groß und herrlich ist's auch, zu entsagen
Dem, was man treu gehegt in seiner Brust.

F. Naumann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Bis auf einige charakteristische Unterschiede finden sich wohl selbst in Rom, der heiligen Stadt, beide Elemente trotz ihres Kontrastes nebeneinander, kirchliches Gepränge und herkömmliche Erfüllung äußerer religiöser Formen neben lautem Straßengetriebe, materiellen Festtagstagenüssen, Puz und dem in katholischen Ländern gewöhnlichen Sonntagsmüßigang, dieß liegt in der Natur der Sache; an die ceremonielle Liturgie der Kirche knüpft sich unwillkürlich das gesammte sensualistische Leben der gläubigen Masse, die Symbolik des Tempeldienstes wird modifizirt in den Schooß des häuslichen und Familienlebens übertragen und tritt in neuer Metamorphose wieder hinaus auf Markt und Straße, um sich erst da als bunte, aber möglichst ostensible Volksthümlichkeit kund zu geben. So läßt sich wenigstens diese Erscheinung am natürlichsten erklären, eine Erscheinung, die in protestantischen Gebieten eher für ein unheimliches Treiben, denn für eine von der Kirche geduldetete Sitte angesehen würde, die aber in eben demselben Grade harmlos, als sie bloß äußerlich ist, und wieviel haben überdieß moderne Ansichten, Individualismus und Rationalismus bereits daran geändert. Die heilige Woche nimmt mit der Palmenwoche am Palmsonntage ihren Anfang und schließt eigentlich mit der Auferstehungsprocession am Abend des Charsonntags ab, der Ostersonntag und Montag sind dann das Sublimat der Osterfeier, das Festresultat der Charwoche. Dieß ist bei den meisten der katholischen Feiertage der Fall, die Vorbereitungsstage sind im Grunde genommen dem Geiste und der That nach die Zeit des religiösen Dienstes, so der Advent vor der Weihnacht, so die Charwoche vor Ostern; was hierauf folgt, sind mehr die Fest- und Subel-, die Pracht- und Gallatage der Gläubigen als die eigentlichen Momente eines intensiven und innerlich werththätigen Gotteskultus. Man lebt der Freude, der Wonne, der vollkommensten Ruhe und dem unbeschränktesten Genuße, dem *Dolce sar niente* in Fülle und Fülle. — Einen eigenthümlichen Anblick gewährt nun am Palmsonntage die Stephanskirche, rings umgeben von einem Haine grüner Sträucher, die hier an die Kirchenbesuchenden zum Verkaufe ausgedoten werden und die Stelle der Palmen vertreten. Es erinnert an den Christabend, wo sich gleichfalls ein ganzer Wald von dichtgepflanzten, bunt geschmückten Christbäumen an den Fuß des Riesendomes lehnt, nicht Schatten gebend, wohl selbst aber gleichsam Schatten suchend. — Am Gründonnerstage beginnen endlich die den Abschied, die Todesangst, das Leiden, den Tod und die Grablegung Jesu bezeichnenden kirchlichen Ceremonien. Am feierlichsten wird die letztere und die Fußwaschung begangen, diese sogar im buchstäblichsten Sinne des Wortes und dieß zwar nicht allein in den Kirchen, (bei St. Stephan verrichtet sie unmittelbar der Erzbischof), sondern selbst bei Hof, wo Angesichts einer glänzenden Versammlung des letzteren und einer Elite des Publikums Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Akt der Demuth an 12 der ältesten armen Männer und die Speiung derselben, sowie auch noch eben so vieler alten und armen Frauen vollbringen, eine Ceremonie, die unstreitig ebenso rührend als christlich schön, ich möchte fast sagen christlich-poetisch ist und darum auch beibehalten zu werden verdient. Doppelt interessant ist die heutige Fußwaschung bei Hofe durch den Umstand geworden, daß sich unter den Greisen mehrere vom höchsten Alter befanden, Einer derselben zählte 108, ein anderer 100, ein

anderer 88 Jahre. Das Gesamtalter der Greise gab die Summe von 1058 Jahren, gewiß ein merkwürdiger Lebensnumerus, an Methusalem und die Patriarchen erinnernd. Beschenkt und durch die herablassende Guld des edeln Herrscherpaares erquickt, ziehen sodann die Greise heim, ohne Zweifel am Abende ihres Daseyns einen merkwürdigen Eindruck, ein schönes und seltnes Andenken mit sich fortnehmend. — Am Charfreitage und Sonntage, den tiefsten Trauertagen der Kirche, sieht man nur Gläubige und Ungläubige zu den heiligen Gräbern in den verschiedenen Kirchen der Stadt strömen, es wimmelt allenthalben in den rings mit schwarzen Tüchern verhangenen, von keinem Glockenlaute wiederhallenden heiligen Räumen, aber auch auf den Straßen und Plätzen wogt und wimmelt es, als gäbe es ein öffentliches Schauspiel oder als gäbe es einen reichen Jahrmak. Man glaubt der alten Gewohnheit nicht genug gethan zu haben, wenn man nicht mindestens 10—12 Gräber besucht und den Funeralien beigewohnt, die zur Besperzeit in jeder der Kirchen abgehalten werden. Die Ausstattung dieser heiligen Gräber ist hier und da, gewisse Ueberladung und unpassende Attribute ausgenommen, in den hierzu bestimmten, grabgewölbartig eingerichteten Kirchenräumen oft sehr kunstförmig und großartig, mitunter freilich wohl auch theatralisch-pittoresk angeordnet und verfehlt drum auch in der Regel ihre Wirkung auf die Menge nicht. — Am Charsonntage Abends findet endlich der feierliche Auferstehungszug unter Glockengeläute und Hosianasängen statt, in der That ein recht erhabener Triumphzug, von dem man unwillkürlich mit fortgerissen wird. Nun aber folgen die eigentlichen *grands jours des fetes*, die glänzensten Tage des Jahres der, Ostersonn- und Montag; wer da nicht in Lust und Freude und seliger Freiheit schwelgt, sich reichlichen Ersatz gewährend für die Tage der Abstinenz, dessen Gefühl ist erstorben für alle katholische Feiertagspoesie, der weiß nicht, daß man nur dreimal des Jahres vollkommen glücklicher und freier Sinekur leben kann und darf: zu Ostern, Pfingsten und zur Weihnacht. Und nun vollends die herrliche unvergleichliche Praterfahrt am Ostermontage. Ich glaube, es ist dieß der Tag, wo jeder Wiener den versäuerten und welken Wintermenschen zum erstenmale mit hinausnimmt in Licht und Sonne, wo Mairvorgefühle wieder in der Brust erwachen und die Seele frischen Hoffnungsathem einsaugt, blickt sie der leicht erwachenden Natur in's halb geöffnete Auge. Die Praterfahrt ist ein Rendezvous des Publikums, ein allgemeines Stellbichein durch stillschweigende Ueberrinkunft, und Jeder hat dem Andern getreulich Wort gehalten, denn, siehe da, die hunderte eleganter Equipagen und tausend wechselseitige Resvue passirender Spaziergänger! Ehe man sich trennt, scheint man sich gegenseitig die tröstliche Parole zuzurufen: „Am ersten Mai sehen wir uns wieder und mit ihm soll uns ein langer Freudentag im Prater aufgegangen seyn!“ Eine Parallele zwischen dem Long-champs der Pariser und dem Prater der Wiener dürfte nicht ohne Interesse seyn. — Gerne führe ich noch länger in diesem Thema fort und unterbielte Sie mit allen Einzelheiten dieses in seiner Art, sowie der Prater selbst, originellen Festes, um das Detail meines ziemlich breit angelegten Osterberichtes zu vollenden, aber andere Dinge wollen auch nicht übersehen seyn und somit nur noch soviel zu dem früheren, daß selbst die heuer ziemlich rauhe Witterung wenig über die Macht der Gewohnheit und unwiderstehliche Ostermontagssehnsucht nach dem Prater vermochte, daher der Besuch wie sonst ein glänzender und zahlreicher.

(Fortsetzung folgt.)